

alttestamentlichen Schriftstellern kaum zutrauen, daß sie absichtslos und einfach ins Blaue hinein drauflos fabuliert hätten. Auch der Hinweis auf eine lange mündliche Tradition vor der schriftlichen Fixierung der Texte hilft hier wenig. Denn auch in der mündlichen Tradition sind bestimmte Tendenzen wirksam. Sind aber diese Parallelen einmal erkannt, so ist es dem Exegeten überlassen, darin einen Zufall zu sehen oder nicht. Ich meinerseits kann mich nicht mit dem Zufall begnügen, sondern ich werde zum Begriff der Heilsgeschichte weitergeführt. Von hier aus ist bis zur Typologie im Sinne Zwinglis nur noch ein ganz kleiner Schritt.

5. Zum scharfen Protest Martis gegen die vierte Schlußthese meines Aufsatzes stelle ich fest, daß es mir nicht um „eine Absage an die heutige unnütze oder gar ungläubige Wissenschaft“ geht. Es fällt mir auch nicht ein, „einen Gegensatz zwischen Wissenschaft und Gemeindeinteressen, zwischen Wahrheitsforschung und Verkündigung zum Aufbau der Gemeinde zu konstruieren“ (Marti). Es ist aber vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß dieser Gegensatz mindestens zeitweise faktisch bestanden hat. Ich erinnere an Bruno Bauer, Arthur Drews und andere, die im Namen der Wissenschaft mit dem Pathos der letzten Wahrheit die Geschichtlichkeit Jesu leugneten, wobei ich gerne zugestehe, daß es sich hier objektiv um Pseudowissenschaft handelte. Aber jeder Gelehrte ist subjektiv davon überzeugt, keine Pseudowissenschaft zu treiben, sondern der Wahrheit zu dienen. Auch Karl Marx, oder nicht? Es ist auch zu untersuchen, ob ein Wissenschaftler, der „zunächst unbekümmert um jegliche Wirkung nur der Wahrheit dienen will“, in seiner kritischen Haltung auch kritisch genug gegen sein eigenes Erkenntnisvermögen und seine eigenen Denkvoraussetzungen sei. Darum ist meine Bemerkung über Zwingli: „Seine Bibelauslegung steht im Dienste der Kirche und ihrer Verkündigung“ doch mehr als eine geschichtliche Selbstverständlichkeit und die übrigens nicht von mir ausgesprochene Forderung, daß dies auch heute so sein müsse, nicht ganz unbedeutend.

## MISZELLEN

### Ein Brief Heinrich Bullingers

Heinrich Bullinger hat bekanntlich auf die Reformation in Graubünden großen Einfluß ausgeübt und hat mit vielen evangelisch gesinnten Bündnern im Briefwechsel gestanden (z. B. mit Johann Travers, mit Fabricius, Tobias Egli, Friedrich von Salis und vielen andern). Die Briefe sind zum größten Teil noch erhalten und sind von Traugott Schiess ediert worden<sup>1</sup>. Ein Brief an Friedrich von Salis ist in diese Edition nicht aufgenommen worden; er ist erst vor kurzem im Salis-Planta-Archiv zum Vorschein gekommen<sup>2</sup>. Er lautet:

Salve domine colende et frater chariss. Comitia Badae celebrarunt Helvetij<sup>3</sup>. In ijs Antichristi legatus episcopus Comensis mellitis verbis demulsit legatorum aures. Inter alia commemoravit quanti faciat hanc nationem (s. . .) sanctissimus, et cum sit universalis pastor ecclesiae qui curare debeat ut oves omnes in uno ovili

<sup>1</sup> Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern, herausgegeben von Traugott Schiess, Quellen zur Schweizer Geschichte, Bände 23–25, Basel 1904–1906.

<sup>2</sup> Die Bestände des Salis-Planta-Archivs stammen alle aus dem Plantahaus in Samaden, sind aber zurzeit im Staatsarchiv Graubünden deponiert.

<sup>3</sup> Es handelt sich um die Tagsatzung vom 7. Mai 1560.

concludantur, se misisse legatum, qui de concordia cum ipsis agat<sup>4</sup>. Imperatoris legati multa attulerunt de novis ab imperat. ex. . . impositis et de conformitate monetarum<sup>5</sup>. Legatus Sabaudi postulavit commune foedus cum 13 cantonibus. Nihil his responsum est, sed relata omnia in recessus. Respondebitur proximis comitijs celebrandis Badae post ferias Ioann. bapt. Bernates legatos destinarunt mittendos in urbes et in pagos, qui exponant illis negotium Sabaudianum<sup>6</sup>. Ex Gallia nihil dum certi et definiti habemus de composita seditione. Hoc aiunt, qui inde ad nos commigrant, omnes equites et pedites abductos esse contra Scotos, quibus Angli suas vires coniunxisse dicuntur. Principes Germani nunc fere omnes sunt in Hassia. Celebrantur ibi nuptiae Philippi filij Palatini et filiae Lantgravij Hassiae. Ex Polonia venit superioribus dieb. nobilis quidam ad nos missus cum literis scriptis à Superintendent. et pastoribus ecclesiae minoris Poloniae et Russiae. Significarunt mortuum esse 8 Januarij clariss. virum D. Joan. à Lasco. Progredi ecclesias et doctrinam evangelicam. Nisi quod quidam doctor Italus Stancarus ecclesias turbat. Proposuerunt igitur nobis quaestiones aliquot, ad quas nos respondimus<sup>7</sup>. Addunt in Lituania et Hungaria vehementer augeri ecclesias Christi Deo gratia. 19. Aprilis migravit D. Melanch. ad Christum<sup>8</sup>. Vale. Festinavi. Boni consule (?). Salutant te et tuos mei omnes et symystae omnes. Tiguri 31 maij 1560 Bullingerus tuus

Links am Rande neben den Sätzen über Stancarus steht noch die Bemerkung: Saluta D. Augustinum Maynardum qui novit den unrüwigen stincker.

Adresse: Clariss. viro D. Friderycho à Salis Commisario Com. Clavenen. digniss. domino ac amico suo semper honorando et amando.<sup>9</sup>

<sup>4</sup> Der päpstliche Gesandte, Joh. Ant. Volpe, Bischof von Como, bat darum, daß man ihn, da ihm der Papst das Bistum von Como verliehen habe, als Nachbarn empfohlen haben möchte und erklärte, daß er jederzeit zu guten Diensten bereit sei. Sein Erbieten wurde freundlich verdankt und es wurde die Zusicherung gegeben, daß auch die Eidgenossen zu guten Diensten bereit seien.

<sup>5</sup> Die kaiserlichen Gesandten hatten der Tagsatzung mitgeteilt, die neuen Zölle würden wegen der Türkengefahr erhoben; sie hatten auch über den Anschluß der Eidgenossen an die Reichsmünzordnung verhandelt.

<sup>6</sup> Burgund hatte die Erneuerung des Bündnisses von 1477 verlangt.

<sup>7</sup> Franciscus Stancarus (ca. 1501–1574) wurde in Mantua geboren. Er war zuerst Mönch, floh dann aber aus Italien. 1545 weilte er in Chiavenna, wo ihn Augustinus Maynardus kennen gelernt hat. Maynardus war nämlich seit 1539 in Chiavenna tätig, und hatte mit ihm eine heftige Auseinandersetzung, die die Gemeinde eine Zeitlang spaltete. Stancarus lebte später an den verschiedensten Orten, zuerst war er in Basel, dann in Polen, wurde dort als Ketzler verhaftet, entwich aber nach Königsberg. Dort geriet er in einen theologischen Streit mit Osiander, indem er im Gegensatz zu ihm die Behauptung aufstellte, Christus sei nur nach seiner menschlichen Natur der Mittler. Er verließ Königsberg wieder und hielt sich in Frankfurt, Ungarn, Siebenbürgen und später wieder in Polen auf. Seine Lehre rief Beunruhigung hervor. Die Zürcher wurden um ihre Meinung befragt, und sie gingen zweimal (im Mai 1560 und im März 1561) auf die Lehren des Stancarus ein.

<sup>8</sup> Melanchthon starb am 19. April 1560.

<sup>9</sup> Friedrich von Salis war in den Jahren 1559–1561 Commissar der Bünde in Chiavenna. Er war ein eifriger Förderer der Reformation.

Lukas Vischer